

zurück

Jochen Becker  
**Neue Mitte / Helle Mitte**  
**Jumpcuts zwischen Hackeschem Markt und Platte**

**Neue Mitte**

*Aber die neue Gründerzeit hat längst begonnen. [...] Insbesondere die städtebauliche Neuordnung der Berliner Mitte werden wir unterstützen [um] Berlin zur Hauptstadt einer "Republik der Neuen Mitte" [zu wandeln].*

(Aus der Regierungserklärung "Weil wir Deutschlands Kraft vertrauen ..." von Bundeskanzler Gerhard Schröder vom 10. November 1998 vor dem Deutschen Bundestag)

Die Neue Mitte ist mehr als nur ein wie Pudding an die Wand genagelter Punkt, vor dem die SPD in die Kameras spricht. Sie ist für die Hauptstadt zugleich politische Verortung und runderneuertes Quartier einer Mehrheitsgesellschaft. Unter dem Versprechen "Berlin" bündeln sich Lokales und Republik, Kapitale und Metropole im umgebauten Bezirk Mitte, wo Gewinnertypen besonders zählen. "Wir wollen, daß die neue Hauptstadt eine Metropole wird. Und der Unterschied zwischen einer Hauptstadt und einer Metropole ist Kultur", erklärte Rolf Breuer, Chef der Deutschen Bank, bei der Eröffnung der Deutschen Guggenheim Berlin im November 1997. Die Kunst-Schalterhalle wurde als "joint venture" der Bankgruppe mit der transnational operierenden Guggenheim-Museumsstiftung eröffnet. Der korporative Showroom positioniert sich am feudalen Boulevard Unter den Linden und "liegt in unmittelbarer Nähe zur Museumsinsel und dem Galeriviertel um die Auguststraße, also im Zentrum der sich dynamisch entwickelnden Kulturszene."

*Warum wollen immer mehr junge Leute Galeristen oder Ausstellungskuratoren werden? Weil sich in den Institutionen und Arbeitsfeldern des Kunstsystems auch der Nukleus eines neuen zivilgesellschaftlichen Typus formiert, der Selbständigkeit, ästhetische Lebensgestaltung, das immer stärker werdende Bedürfnis nach visueller Welterfahrung und Weltdeutung, mobile Öffentlichkeiten, soziale Interventionen und globales Agieren lustvoll verbindet.*

Ingo Arend (1)

In Mitte konzentrieren sich neue Unternehmenskulturen in privat-wirtschaftlich organisierte Ausstellungsräume, die sich auf die innerstädtischen Erlebnisräume als geschäftliches Umfeld stützen. Rund um den Hackeschen Markt hat sich ein neues Erlebniszentrum herausgebildet,

welches Kunstkonsum, Nightclubbing und Kinobesuch wie auch in Szene gesetzte Gastronomie umfassend anbietet. Mehr noch als der Potsdamer Platz bildet der dortige Mittelschichts- und Branchenmix die vereinende Schnittmenge aus (innerberliner) Kulturtourismus und Jungkreativenpolitik, unternehmerischem Erfolg, Immobiliendeal und Populismus, welche die Neue Mitte ausmachen wird. Als "No. 1" am Hackeschen Markt wirbt das neueröffnete British Council als Botschaft des "Cool Britannia" zwischen Brit-Pop und Young British Art. Wohnen & Arbeiten, Büros, Gastro, Kinos, Galerien und die Salons der bündnisgrünen Heinrich-Böll-Stiftung überformen die Hackeschen Höfen zum gehobenen Urban Entertainment Center. In mit großen Schaufenstern wie Aquarien einsichtigen Restaurants und Kneipen strömen die TouristInnen und prägen das Quartier durch ihren demonstrativ nach außen hin sich präsentierenden Konsum von Kultur, Genußmitteln und Raum neu.

### Neue Mitte Boys

*In London wurde währenddessen von den genialen Pet Shop Boys mal wieder eine Hymne geboren, die zum Hit wurde: "New York City Boy". In der Ideenschmiede vom Laarmann Wonderland dachte man sich einen deutschen Text aus, [...] - wow! Ein Hit!*

(Aus dem Werbemagazin *berlinmitteboys*)

Aus dem "New York City Boy" bastelten ein paar Szenejungs aus Berlins Mitte eine Feier in eigener Sache: Wenn schon Berliner Republik, dann aber mit *uns* mittendrin:

*berlinmitteboys present berlin mitte boy "zum mitsingen"  
 London ist teuer / Paris ist scheiße / New York ist retro / Auf seine Weise  
 Es gibt einen Ort der kickt total / Wenn du nicht dabei bist, / ist Dein Leben ne Qual / Du weißt Bescheid, sei bereit, / Du bist in Berlin Mitte, Boy  
 Berlin Mitte Boy / Deine Party kennt kein Ende / Du bist in Berlin Mitte, Boy / Hackescher Markt / statt Broadway  
 Alle sind horny / Und alle sind gut drauf / Und wissen genau / Das hört niemals auf! / Gib jetzt Vollgas / Zeig was geht! / Hau total rein, es ist nie zu spät  
 Sei bereit, es ist Zeit / Du bist in Berlin Mitte, Boy!!!  
 Jahr 2000 frisch  
 Cookies, Cibo, WMF / Hier bist du der Superchef / Lore, Riva, Schwarzenrabben / Hier kann man Dich gerne haben / Casino, Oxy, Greenwich, Sage / This is where you spend your wage  
 Partytime, Partytime*

Der ewige Wunsch Westberliner Subkulturen, so zu sein wie in New York, ist Legende. Der parallel publizierte Song *Berlin Calling* verweist auf die zentrale Platte *London Calling* der Punkrock-Band Clash. mit der vor zwanzig

Jahren Londons Pop-Hegemonie unterstrichen wurde. Innerhalb der „Weltstädte im Feiervergleich“ (so das Begleitmagazin) reklamieren die BerlinMitteBoys eine führende Rolle der Hauptstadt - bei gleichzeitiger Abwertung der Metropolen-Konkurrenz London (Zigaretten kosten 15 Mark), Paris (Krawattenzwang in der Disco) oder New York (Zero Tolerance).

Wenn der Musikjournalist Jürgen Laarmann am Ende des Berlin Mitte Boy-Songs „Hier ist noch lang nicht Schluß“ ausruft, dann sind einiger dieser Läden schon längst dicht. Das Chaos der unaufgearbeiteten Rückgabe-vor-Entschädigungs-Anträge ist abgebaut, nun ist Zugreifen die Gunst der Stunde. Die Zeit der illegalen wie informellen Clubs ist Stoff für Berlin-Romane. Mit dem alten Technofanzine *Frontpage* - nunmehr als *jlFrontpage* wiederauferstanden - hatte *jl* in den 90er Jahren systematisch Techno in die Konsumgesellschaft und Werberwelt überführt. Techno wurde zur Branche, Laarmann ein Jungunternehmer, die Loveparade eine Werbestrecke. Für das Cover posieren die gezeichneten BMB-Protagonisten vor dem nächtlichen Brandenburger Tor und dem Fernsehturm am Alex als verkoppelte Mitte-Ikonen. Seit 1989 scheinen Techno und Berlin wie aneinander genietet und selbst die afroamerikanischen Techno-Erfinder aus Detroit gelten als Resident DJs im Berliner Club Tresor. Dessen Chef Dimitri gehört zu den Westberliner Subkultur-Urgesteinen. Nun hat er mit dem - im Mitte-Song auch erwähnten - Schwarzenrabben unweit des Hackeschen Markts ein hochpreisiges Lokal eröffnet ("Berlins Riesen-VIP-Restaurant"). Der Tresor-Tower - hier sollen auf den Ruinen des Clubs technokompatibles Kreativ-Business angesiedelt werden - ist eine Blaupause. Die Subkultur der Mitte-Boys und -Girls formiert sich zum definitiven Milieu. Hier ist noch lange nicht Schluß als Ewigkeitsversprechen des gut-drauf-seins: New Economy als Droge, laßt uns im After-hour-Club das Gehalt ausgeben. "Sei bereit - du weißt bescheid" pumpt das Intro im Backstagemix. "Alle Geheimnisse Berlin Mittes - hier enthüllt!" heißt es auf der Werbebänderole zum BMB-Magazin. Bescheid wissen und die angesagten Kneipen gleich weitersagen: So funktionieren die werbefinanzierten Szenegazetten, welche Kundschaft ins Haus bringen. Schließlich hat Mitte Berlins höchste Kneipendichte. "Warum wir unseren Stadtteil so lieben" heißt es, als würde der Quartiersmanager eigenhändig Werbezettel in die Briefkästen stopfen:

*... Kreative Supertypen aus der ganzen Welt treffen sich hier um gemeinsam anzugeben und zu feiern.*

*... jeder hat einen Beruf, den er seinen Eltern nicht mehr erklären kann, Internet-Zillionäre sind sowieso die allermeisten. Fast alle sind in der Lage ihrer Tätigkeit per WAP Handy aus dem Cafèhaus nachzugehen und das Venture Kapital zu verprassen.*

*... Umbruch ist ein ganz großes Thema in Mitte. Wir wohnen u.a. hier, weil ständig was auf und zu macht, ständig was abgerissen, neu errichtet oder saniert wird.*

*... In Mitte wird jeden Tag "gedreht" und "produziert". Jeder*

... in Mitte mit jedem Tag "gären" und "präzieren".  
*hat hier seinen eigenen Film "zu laufen".*  
 ... *Ganz Mitte: eine einzige Galerie.*  
 ... *Pamela Andersen, George Clooney, Leo di Caprio, ... und*  
*ständig sitzt Kanzler Schröder und seine Kumpels am*  
*Nachbartisch im Restaurant und schnabulieren Schnitzel.*  
 ... *Unser kleines Paradies ist bedroht. Nicht jeder läßt uns*  
*ungestört unserem Brauchtum nachgehen. Sanfter Tourismus*  
*tut not.*

Wir im Kiez, wir bleiben alle: "Hier sind wir 'Mitties' unter uns! Fast jeder Bewohner Künstler, Filmschaffender, Drehbuchautor. Unsere Wohnungen: im nächsten Wallpaper (2)!" . Dabei schreitet die Aufteilung von Mitte voran. Der vorherige Rest ist verdrängt worden oder ab ins Grüne. "Berlin Mitte ist überall" schließt die kleingedruckte Dankesliste. Prenzlauer Berg wird als "Mitte Nord" eingemeindet und Kreuzberg als "Mitte Süd". Bei den "Partnerbezirken von Mitte" kommt Hellersdorf jedenfalls nicht vor.

### **Symbole des Widerstands**

Im Spätsommer 1997 schreckten Zeitungsmeldungen von Straßenkämpfen rund um die Hackeschen Höfe das homogenisierte Szenario auf. Als am Rande einer HipHop-Party Jugendliche eine Nacht-Straßenbahn besprayten, rief der Fahrer die hier bislang kaum in Erscheinung tretende Polizei. Deren Versuch, verdächtige Jugendliche festzunehmen, widersetzte sich die Menge mit Flaschenwürfen. "Es kam zu Beleidigungen, Wurfgeschosßwürfen, Gefangenenbefreiungsversuchen und dem üblichen choreographierten Ballet, das sich bis in die Morgenstunden hinzog" (Anne-Kathrin Wolf *clubland. sozialer brennpunkt des monats* im zwischen Party und Politik pendelnden Mitnahme-Heftchen *Partysan* (#19/1997)) Plötzlich präsentierte sich die Gegend um den Hackeschen Markt als umkämpftes Terrain, welche die HipHop-Kids den üblichen Touristen wie auch der gemäßigten Techno-Szene streitig zu machen schienen.

Da sich in der Nacht zum 3. Oktober wiederum eine Straßenschlacht anbahnte, sperrte die Polizei das Gelände weiträumig ab und patrouilliert seither in diesem - scheinbar - friedvollen Terrain. Vereinzelt wurden Glasbruch und Graffitis vermeldet: "Und das war's dann auch. (...) Und mehr als fight for your right to party ist da wohl auch nicht drin. Aber erstens immerhin, und zweitens und vor allem und in Anbetracht dessen, worauf die ganze Gegend unweigerlich zusteuert: Teile der Rosenthaler Straße wirkten am Morgen danach, um es mal so zu sagen, zumindest vorübergehend verschönert."

### **"gut wohnen/gut drauf" (3)**

Berlin-Hellersdorf liegt so weit im Osten, daß der Falkplan von 1994/95 den Bezirk nur mehr durch die Reikarte II auf

VON 1979/80 DER BEZIRK HELLERSDORF DURCH DIE BEKANTE FLACH-  
 DER RÜCKSEITE DER "PATENTFALTUNG" EINFÄNGT. HELLERSDORF  
 WURDE ALS DRITTE STÄDTISCHE GROßSIEDLUNG 1986 GEGRÜNDET UND  
 IST BERLINS 23. UND IN VIELERLEI HINSICHT JÜNGSTER BEZIRK. DIE  
 ENTSCHEIDENDE PLANUNGS-, NEUBAU- UND BESIEDLUNGSPHASE LAG  
 ZWISCHEN 1979 UND 1991. IN EINER ATEMBERAUBEND KURZEN  
 ZEITSPANNE VON 8 JAHREN ENTSTAND DIE GROßSIEDLUNG, FÜR  
 WELCHE DER NAME HELLERSDORF STEHT. ALLERDINGS UMFASST DER  
 BEZIRK NICHT NUR DIE INDUSTRIELLEN „PLATTENBAU“-QUARTIERE,  
 SONDERN AUCH VORÖRTLICH ANMUTENDE ALTBAUTEN, VILLEN UND  
 DATSCHEN IN MAHLSDORF ODER KAULSDORF.

DIE SOZIALSTRUKTUR IN HELLERSDORF IST MIT EINEM  
 DURCHSCHNITTSALTER VON 32 JAHREN JUNG, ETWA JEDER FÜNFTE  
 ERWACHSENE HAT HOCHSCHULREIFE, HIER LEBEN NACH ZEHLENDORF  
 MIT DURCHSCHNITTLICH 3.350 MARK MONATLICH DIE  
 WOHLHABENSTEN HAUSHALTE VON BERLIN UND DIE  
 ARBEITSLIQUOTE IST VERGLEICHSWEISE NIEDRIG. SCHAUT MAN  
 SICH DIE EINKOMMENSAHLEN JEDOCH GENAUER AN, SO IST DER  
 REICHE WESTLICHE VILLENBEZIRK ZEHLENDORF MIT 4.200 MARK  
 DURCHSCHNITTSEINKOMMEN DEUTLICH WOHLHABENDER. (4)  
 WENN MAN DIE ZÄHLEINHEIT HAUSHALT MIT DEM ANTEIL  
 DOPPELVERDIENENDER HAUSHALTE IN RELATION SETZT - IN  
 ZEHLENDORF WERDEN 60 PROZENT DER HAUSHALTE VON EINER  
 PERSON FINANZIERT - SO WIRD DEUTLICH, DAß IM OSTEN WEIT  
 WENIGER VERDIENT, ABER MEHR FÜR DEN LEBENUNTERHALT  
 GEARBEITET WIRD. "ES GIBT KEINE AUFFÄLLIGE ARMUT, WIE ES  
 KEINEN AUFFÄLLIGEN REICHTUM GIBT; WER ES ZU REICHTUM  
 BRINGT, STREBT DANACH, HELLERSDORF ZU VERLASSEN. ES HERSCHT  
 EINE UNGEFÄHRE EGALITÄT", SCHREIBT ROLF SCHNEIDER. (5) DIESES  
 EINKOMMEN WIRD NUR ZU ETWA 20 PROZENT IM BEZIRK SELBST  
 ERARBEITET; NOCH IMMER IST HELLERSDORF EINE SCHLAF-STADT DENN  
 ARBEITSPLATZ.

## Hellersdorf, DDR

IM AUFTRAG DER WOHNBAUGESSELLSCHAFT HELLERSDORF (WOGEGE)  
 STATTETE STAR-ESSAYIST ALEXANDER OSANG HELLERSDORF EINEN  
 BESUCH AB. DABEI STÖßT ER AUF BEATE SCHÖNLEIN: "DIE  
 [WOHNUNGEN] WAREN JA ALLE NEU. DAS WAR IRGENDWIE ALS  
 WÜRDTE MAN DAS LEBEN NOCH MAL VON VORNE ANFANGEN." FÜR  
 VIELE BEDEUTETE DER "ERSTBEZUG" VON HELLERSDORF EINE  
 WILLKOMMENE FLUCHT VOR DER PROVINZIELLEN ENGE. BIS 1990  
 WAR DIE "PLATTE" EIN WOHNORT EHER PRIVILEGIERTER OSTDEUTSCHER.  
 HIER HAT SICH AUF 8 QUADRATKILOMETERN VORMALIGER  
 RIESELFELDER EINE KLASSENLOSE GESELLSCHAFT  
 ZUSAMMENGEFUNDEN, DIE MAN NUN NEUE MITTE NENNEN WÜRDTE.  
 DIE ERRICHTUNG VON HELLERSDORF GALT ALS KOLLEKTIVES  
 AUFBAUWERK DER DDR: ALLE 15 REGIERUNGSBEZIRKE DER DDR  
 HATTEN DURCH DIE JEWEILIGEN WOHNUNGSBAUKOMBINATE TEIL AN  
 DER ERRICHTUNG VON HELLERSDORF. DIE UMLAGERUNG DER BAU-  
 RESSOURCEN IN DER DDR VON DEN INNENSTÄDTEN HIN ZU DEN  
 INDUSTRIELL ERRICHTETEN GROßSIEDLUNGEN SCHAFFTE EIN "NEUES  
 DEUTSCHLAND" AM STADTRAND. KRIEGSLÜCKEN WURDEN  
 OFFENGELASSEN UND DER SUBSTANZVERFALL TRIEB DIE BEVÖLKERUNG  
 AUS DEN INNERSTÄDTISCHEN GRÜNDERZEITVIERTEL, WÄHREND IN  
 BERLIN-MITTE GEDULTETE "HAUSBESETZERINNEN" EINZOGEN UND SO  
 DIE BASIS FÜR DEN KOMBINISTISCH GESTÜTZTEN GRÜNDENDE MITTE

die Basis für den boomstatischen gelassenen späteren Mitte-Boom bereiteten.

Hellersdorf steht für die Spätphase der DDR, welche die Kritik an der "Platte" reformistisch aufnimmt und maximal sechsgeschossige Gebäude in einer differenzierten Bauweise um Wohnhöfe herumgruppiert: Unterschiedlichkeiten jenseits des Differenzkapitalismus. Die Vorgaben hierfür lauteten familien- und kinderfreundliche 3- bis 4-Raum-Wohnungen, Wohnen im Grünen, Blockstrukturen: In Hellersdorf sollte das vom innerstädtischen Altbau übernommene "Quartierskonzept" mit seinen Ecklösungen und der Nutzung der Erdgeschosse für Laden und Dienstleistungseinrichtungen aufgenommen werden. "Die Quartiere erhielten eine Mitte und lokale Identität. Damit bekam Hellersdorf Bebauungsformen, (...) die in den Großsiedlungen von Lichtenberg, Marzahn und Hohenschönhausen so nicht vorhanden sind", so Heinz Willumat im 1998 von der WoGeHe herausgegebenen *Quartierskonzept Hellersdorf* (7). Damals Chefarchitekt von Hellersdorf, arbeitet er jetzt für die Berliner Senatsbauverwaltung.

### Stigma "Platte"

Die Abstiegsphantasien, welche Osangs Gang durchs Quartier vielfach einfängt, stehen im Kontrast zum Karriereversprechen der Neuen Mitte. Die "Platte" hat seit dem Mauerfall eine radikale Umdeutung erfahren - und so auch ihre BewohnerInnen. Nun wird auch in Berlin eine Sprengung einzelner Komplexe überlegt, so wie in Schwedt oder Hoyerswerda schon mehrfach praktiziert. Die Abwertung der "Platte" unter kapitalistischen Vorzeichen ist dem Zusammenspiel aus generierten Wünschen, einer Stigmatisierung von Seiten der Einzelheim-Industrie sowie der Boden- wie Steuerpolitik brandenburgischer Speckgürtelgemeinden zu verdanken.

Seither wurde das junge Siedlungsvorhaben ein weiteres Mal überformt. „Nach dem Ende der DDR griff man unter städtebaulichen, ästhetischen und wohnungswirtschaftlichen Gesichtspunkten teilweise heftig und überraschend in die Bausubstanz ein, so daß sich über die "Platte" deutlich eine zweite Schicht zu legen begann“, beschreibt Kurator Ulrich Domröse einleitend das *Hellersdorf-Projekt*. Für die "Qualifizierung der Plattenbauweise" schossen Bund und Land im Verein mit Wohnbaugesellschaften und Privatunternehmen Millionenbeträge in die Sanierung und Weiterentwicklung von Hellersdorf. Das Ghetto-Phantasma us-amerikanischer Großsiedlungen oder der französischen Banlieue trieb diese Anstrengungen voran. Neben dem Stadtteilzentrum "Helle Mitte" ist das Quartier um den Branitzer Platz das augenfälligste Neubauprojekt. Das Zentrum, in der DDR als Brache übriggeblieben, wurde nun durch "hochwertiges Wohnen in Reihenhäusern und Stadtvillen" ergänzt, um "auch Bewohnern mit wachsenden Wohnansprüchen eine Perspektive zu eröffnen, in Hellersdorf zu bleiben." (8)

Die Platte in der DDR: Ein Projekt der W. G. H. e. V. 1998, S. 100-101, 102-103

Die landeseigene WoGeHe verwaltet etwa 26.500 der 42.000 Neubauwohnungen in Hellersdorf. "Sie trägt Verantwortung für einen Stadtteil", so der technische Geschäftsführer Jack Gelfort, "der seit 1990 unter dem Negativimage komplex gebauter 'Plattensiedlungen' leidet und wachsende Konkurrenz durch Neubausiedlungen, u.a. im umgrenzten Brandenburg, bekommt." (9) Die WoGeHe trete jedoch nicht nur als "klassischer Vermieter" auf, sondern kümmere sich um Wohnumfeldverbesserungen, "Maßnahmen der Stadtgestaltung" sowie Kundenservice. Sie unterstützte etwa das "Hellersdorf Projekt" (10), das Imagekorrekturarbeit zugleich vorstellt und betreibt. Hierzu sendete man vier Fotografen und drei Autoren los, um die "gegenwärtige Entwicklung des Ortes mit künstlerischen Mitteln zu reflektieren" (11). Kunst - zumeist am Bau - hat in Hellersdorf die konkrete Aufgabe der Verhübschung: "Das Image Kunst ist bewußt für Quartiere empfohlen worden, die besonders problematisch waren, da sie keine ausreichende gestalterische Prägnanz oder starke Abgrenzungsprobleme aufweisen." (12) Große Objekte auf Hausdächern, Stahlrohr-Knoten im Straßenland gegen eine "optisch sehr 'laute' Umgebung", reliefartige Wandapplikationen an Brandmauern, Windspiele zeigen sich figurativ, dekorativ, ästhetisch klassisch. Die verabreichte Aufwertung des Quartiers durch Kunstapplikationen steht im merkwürdigen Kontrast zur "urwüchsigen" Gentrification des Galerienviertels in Mitte durch den Kunstbetrieb.

### Leere Mitte/Helle Mitte

*Die Helle Mitte ist in ihrer Entwicklung eng mit der gesamten Neubausiedlung verknüpft. Eine positive Entwicklung des Stadtteilzentrums wird auf die Gesamtsiedlung ausstrahlen.* (13)

Die Mauer fiel in der vorerst letzten Ausbauphase, als nur mehr die Entwicklung eines Stadtteilzentrums anstand. 1992 wurde das freigelassene Terrain für Einkauf, Verwaltung und Freizeit wieder aufgenommen und als "Helle Mitte" im Herbst 1997 zu großen Teilen fertiggestellt. Bis dahin standen weniger als die Hälfte der Verkaufsfläche des Berliner Durchschnitts zur Verfügung. Für größere Erledigungen mußte man bis zum etwa 30 Minuten Bahnfahrt entfernten Alexanderplatz. (14)

Mit Investitionen von 2,2 Milliarden Mark auf einer Fläche von 31 Hektar galt das Areal nach dem Potsdamer Platz als zweitgrößte Baustelle Berlins. (15) Eine Werbebroschüre der MEGA Entwicklungs- und Gewerbeansiedlungs AG bezeichnet das von ihr entwickelte Stadtteilzentrum als "Neue Mitte für einen dynamischen Bezirk". Mit über 130.000 EinwohnerInnen ist Hellersdorf größer als Ingolstadt oder Trier. Wenn das Ehepaar Rau mit Hund Scooter auf Antrittsbesuch in der Hellen Mitte erscheinen - sie besichtigen auf Einladung der MEGA eine Musterwohnung - titelt der *Tagesspiegel* sogleich "Staatsbesuch in Hellersdorf": Ganz so als wäre der

Bundespräsident im Ausland. Früher mischte sich die Staatsratsspitze hier gerne unters Volk, wovon Fotos mit Honnecker am Kaffeetisch zeugen.

Während an der Endstation Hellersdorf-Hönow schlagartig das Brandenburgische Land mit Fischzucht, Mähdreschern und Feldwegen beginnt, ist der U-Bahnhof Hellersdorf zwei Stationen zuvor ein wichtiger ÖPNV-Umsteigeknoten. Er kanalisiert die Verkehrsströme und produziert Besuchsfrequenzen. Das Projekt "Helle Mitte" packt an diesem Ort verschiedene städtische Funktionen und Nutzungen auf dichtes Terrain, wie man es vom Potsdamer Platz her kennt. Der städtebauliche Entwurf sah ein Kinocenter und das Rathaus für den künftigen Fusionsbezirk, Fachhochschule und Oberstufenzentrum, Einkaufspassage, Multi-Center, Ärztehaus, Hotel, Discos, Bowlingbahn, Fitnessstudios, Wohnblocks, Tiefgaragen, einen Park und vier Stadtplätze vor. Im CineStar-Multiplexkino entsprechen die 2.700 Sitzplätze exakt der Zahl von Autostellplätzen. Ein "multifunktionales Freizeitcenter" sowie eine „überregional bedeutsame Bibliothek“ werden laut MEGA noch folgen. 2003 soll das Projekt ‚Helle Mitte‘ vorerst abgeschlossen sein. Die Alice-Salomon-Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, die sich vor ihrem Umzug aus Schöneberg noch gegen das "Exil" gewehrt hatte, ist bereits seit zwei Jahren in die "Helle Mitte" verlagert. Hier lehrt beispielsweise die Rassismuskforscherin Birgit Rommelspacher. Noch ist die FH-Cafeteria die einzige (halb)öffentliche Gastronomie des als "spanisch" geplanten zentralen Platzes der "Hellen Mitte".

### **Baukasten Public-Private-Partnership**

*Der städtebauliche Entwurf oblag einem einzigen Büro, die gesamte Entwicklung bis zur Vermietung und Verwaltung einer einzigen Firma. (...) Näher kommt eine Eigentums- und Planungsstruktur den absolutistischen Machtverhältnissen, wie sie im Barock geherrscht (...) haben, wohl kaum je.*  
Hansjörg Gadiant (16)

Das Land Berlin verkaufte der MEGA die privat zu nutzenden Bereiche der Hellen Mitte gegen die Übernahme der Erschließungskosten. Näheres regelten Durchführungs-, Erschließungs- und Grundstückverkaufsverträge. Zum Richtfest bezeichnete Berlins Regierender Bürgermeister Eberhard Diepgen dieses bis dahin größte Berliner Public-Privat-Partnership als "Muster an effektiver Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Verwaltung und privaten Investoren" (*Berliner Morgenpost* vom 2.11.96). Die MEGA entwickelt Gebäude, die anschließend "schlüsselfertig" an institutionelle Kapitalanleger oder als geschlossene "Immobilienfonds MEGA 4 GbR" verkauft werden. In direkter Nachbarschaft zur Hellen Mitte erwarb sie zudem etwa 2.400 Wohneinheiten in Großtafelbauweise, sanierte diese und offeriert seit Ende 1999 dieses runderneuerte Geschäftsumfeld an neue MieterInnen.

"Dass die Umsetzung des Quartierskonzeptes in Hellersdorf

so vergleichsweise reibungslos funktioniert, ist zum einen darin begründet, daß es, anders als städtebauliche Rahmenpläne, von einer großen Wohnungsbaugesellschaft beauftragt und unterstützt wurde. Als ebenso wichtig hat sich die Unterstützung der öffentlichen Verwaltung herausgestellt. Weiter ist förderlich, daß es nur wenige Eigentümer und Entscheidungsträger in Hellersdorf gibt, die sich weitgehend über die Verträglichkeit ihrer Planung miteinander verständigen." (17) Das bilanzierende Zitat aus dem "Quartierskonzept" der WoGeHe zeugt deutlich von der großmaßstäblichen Masterplanung, bei der sich nur mehr Funktionseinheiten einigen müssen. Die in den Altbauquartieren erstrittene Bürger-Beteiligung scheint so völlig ausgehebelt.

### **"Wo man sich gerne aufhellt!"**

Bei seinem neuerlichen Besuch in Hellersdorf traf Alexander Osang auch auf die Anwohnerin Nicole Thon. "Daß es hier keine Ausländer gebe, sei ein wichtiger Grund für sie gewesen, von Mitte nach Hellersdorf zu ziehen", zitiert er die angehende Friseurin. (18) "Nicht, dass wir richtig rechts sind", gibt sie kund. Das "aber" schwingt stets mit. "Hellersdorf-Marzahn soll ein weltoffener, toleranter, multikultureller Bezirk werden", zitiert das *Berliner Wochenblatt* den PDS-Bürgermeister Uwe Klett. Soll im Umkehrschluß angenommen werden, daß all dies bislang nicht zutrifft? Hier zu erkennende "Ausländer" sind zumeist vietnamesische ZigarettenhändlerInnen, die sich vor der Polizei verstecken. Selbst Döner-Buden tragen strammdeutsche Namen. Und der Folder zum ‚Zentrum Helle Mitte‘ trägt den Untertitel "Wo man sich gerne aufhellt!" Whites only?

Vor einem der Neubauten am östlichen Rand von Hellersdorf hatte die NPD zum 1. Mai 2000 eine Kundgebung abgehalten, nachdem ihre bundesweite Demonstration nicht genehmigt wurde. 1200 NPD-Anhänger marschierten in Hellersdorf auf, während 150 Protestierende festgenommen wurden. Zwei Monate vorangegangen war ein Marsch der Neonazis durchs Brandenburger Tor in Mitte. Außerhalb eines genehmigten Bürgerfests in der Hellen Mitte galt Gegendemonstrationsverbot. Die lange Zeit erste Glatze, welche ich auf meinem Streifzug durch Hellersdorf gesehen hatte, war jedoch ein junger Mann mit langem weißen Rock und Plateau-Sneakers. "Der hat ja ein Kleid an", tuschelten zwei Mädchen, und waren nicht die einzigen, welche sich umschaute.

### **Die Kellerkinder von Hellersdorf**

So lautet der Untertitel der Reportage *Kiffen, Klauen, Lebensräume* des Bayrischen Rundfunks (ARD, 19.4.2000). Juliane Schuhler präsentiert hierin entregelte Lebensentwürfe, wie sie selten im Fernsehen zu sehen sind. Die eine Stunde lang Porträtierten - allesamt keine Kinder

mehr denn Teenager - sprechen von einem Hellersdorf, welches weder durch Statistiken noch den Broschüren von MEGA oder WoGeHe repräsentiert sind. Im Unterschied zur Mitte von Berlin prägt diese Subkultur das Quartier nicht; viel mehr sind die Kids den durch die Reportage vorgelegten Normalitätsvorstellungen ausgesetzt. Damit gehen sie in ihrem Alltagsleben allerdings ausgesprochen informell um. Martin, 18, arbeitslos setzt sich allenfalls später einmal Ziele - "wenn es soweit ist". Was wünschst du dir? "Ich träume immer von Banküberfällen und viel Kohle." Was ist viel Kohle? "Ne Menge Spaß, würde ich mal sagen."

Dann fährt die Kamera durch den Bezirk, der nicht zu den Sanierungs-Beschreibungen der Wohnbaugesellschaften und Helle-Mitte-Erbauern passen will. "In Hellersdorf wird in Tausendern gerechnet. Das Grobe ist geleistet, jetzt muß das Ganze ruhen, sich entwickeln und differenzieren können", schreibt Hansjörg Gadiant über die künftige Entwicklung der Gegend. "Erst in ältere Bauten ziehen Nutzungen ein, die nie geplant waren, erst abgeschriebene Häuser haben billige Mieten, die ein viel breiteres Nutzungsspektrum erlauben."

(19) Rund um den Jugendclub 119 scheint die Gebrauchsspuren an Neubaus schon weit fortgeschritten. Der Treffpunkt besteht aus zwei Kellerräumen voller Filzstift-Tags und gesprayter Graffitis. Die Farbspuren wiederholen sich im Außenraum oder im Treppenhaus eines Wohnblocks und verbinden so die verschiedenen Trefforte der "Kellerkids".

An der Decke hängt ein Tarnnetz, alte Sofas und Tischfußball vervollständigen die wohl ewig-gültigen Ausstattungsmerkmale von Jugendzentren. Nahezu alle Kids scheinen bei den Eltern rausgeworfen - wegen Kriminalität und Drogen, weil man sich nichts mehr zu sagen hat oder mißbraucht wurde.

Warum nimmst du Drogen? "Weils cool ist", antwortet Martin. "Ich mein, ich will jetzt mal mein Leben so leben wie ich das will. Meine Eltern sagen immer, dit und dit is Scheiße. Da haben sie ja auch Recht - aber ich will das nicht, daß sie recht haben." Und deinen Lebensunterhalt bezahlt die Sozialhilfe? "Na ja - nicht unbedingt, wa. Ich krieg ja noch anderweitig Kohle. Das ist ja kein Problem hier. Nicht nur in Hellersdorf - überall kann man Kohle klarmachen." Ja - aber das ist doch kriminell. "Na und. (...) Kohle braucht jeder, oder?" Aber wenn du das auf illegale Weise machst, dann kommst du eines Tages ins Gefängnis. "Na - dann hätte man halt besser aufpassen müssen." Die Warengesellschaft ist für die "Kellerkids" ein Faktum; die Teilhabe daran muß unkonventionell organisiert werden.

Juliane kifft aus "purer Langeweile". Wie ist das Leben? Julia antwortet "Cool" und "könnte besser sein". Sie wohnt zwischendurch bei einer Freundin, ansonsten im "Heim". Ihr Vater weiß von den "Rauschmitteln, also Hasch". Von den Beratungsstellen hat er gehört, daß sie erst "tief genug fallen muß, bis in die Gosse", bevor da was zu machen wäre. Andy, 19, Tischler, wohnt bei seinen Eltern und gibt hierfür die Hälfte seines Lohns ab. Er verdient insgesamt 1.200 Mark. "Du bist der einzige, der Geld nach Hause bringt." Seine Kumpel sind erschüttert: "Da müssen sich deine Eltern

Arbeit suchen, Bewerbungen schreiben", heißt es in Umkehr der üblichen Vorhaltungen. "Deine Mutter sieht doch noch ganz attraktiv aus" - was immer das heissen soll im Zeitalter der Selbstvermarktung. Christians Vater ist "auch selbständig, sitzt och immer nur zu Hause. Macht Computerarbeit, Software, Hardware." Die Mutter verdient als Sekretärin 3.100 Mark. Die Einkommensverhältnisse sind hier recht transparent; Heim- und Hausarbeit gehen ineinander über, die klassischen Geschlechter- und Generationsrollen sind durcheinandergewirbelt.

Alex, der Streetworker, kennzeichnet die Anwohnerschaft als Sozialhilfeempfänger mit Wohnberechtigungsschein und geringem Bildungsniveau - was ja im deutlichen Widerspruch steht zur weiter oben angeführten Statistik. Hier zeichnen sich also inzwischen gesellschaftliche Spaltungsprozesse ab. "Die werden immer nur als schwierige Personen betrachtet", sagt er, dabei zeichnet die Reportage letztendlich ein Gegenbild zur Ghetto-Skizze: Überraschend klarsichtig, pragmatisch und selbstbewußt erscheinen die Kellerkids wie auch ihre Eltern. "Meine Mutter hat mir alles beigebracht, klauen und so", erzählt Eileen, 16, Fräserin. So organisierte sich die Mutter ihr Leben als Alkoholikerin. "Ich kann mir nicht vorstellen, wie das ist, ohne Klauen und mit wenig Geld." Doch „jetzt gibt sie mir die ganze Schuld".

Der Kellerclub hat nur von 14.00 bis 20.30 geöffnet. Abends und am Wochenende - so haben es die Nachbarn durchgesetzt - müssen sie raus. Im Unterschied zu den "Mitties" haben die "Kellerkids" - trotz durchaus demonstrativ nach außen hin sich präsentierendem Konsum von Kultur, Genußmitteln und Raum - keine Definitionsmacht über das Quartier. Deshalb geht's später mit der Straßenbahn in die Disco nach Berlin-Mitte. Der *Rotor* liegt unter den S-Bahn-Bögen beim Alex. Die Logos der Markenklamotten leuchten im Blaulicht auf. Am frühen Morgen kehren sie zurück. Dabei ähneln die Bilder dem dokumentarischen Spielfilm *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo*, als vor über zwanzig Jahren Christiane F. nächtlich zwischen der Westberliner Großsiedlung Gropiusstadt und dem *Sound* pendelte.

"Das ist Ronnie und sein Freund Andre. Beide ohne feste Arbeit, aber nie ohne Geld." Die Bilder zeigen, wie eine Handy-Verpackung durch verschiedene Hände geht. Details werden doch lieber am Rande besprochen. "Irgendwo, in einer bestimmten Hinsicht, gefällt mir das alles nicht so, dieses Illegale, weil es diese andere Gesellschaft gibt, die halt höher steht, die immer da ist und immer da sein wird", gibt ein Jugendlicher kund. "Um da reinzukommen, muß man irgendwie wat in dieser Gesellschaft gemacht haben oder was erreicht haben. Und wenigstens ein bißchen davon würde ich erreichen. Ich habe mir früher sehr hohe Ziele gesteckt, aber das geht nicht." Die Neue Mitte bleibt ihm verschlossen.

Die Ober-Checker legen Warlord-Attitüden an den Tag. "Hellersdorf, so die eigenen Leute, das ist eine Familie. Die Jugendlichen haben alle zusammengehalten", beschreibt Ronnie. 17. arbeitslos. das Gang-Leben. Seine Freundin

Isabelle, 17, Schülerin, hat er "auf Open-Air" kennengelernt. Was willst du denn werden? "Polizistin. Ja, das ist schon krass." André wickelt nebenbei seine Geschäfte am Handy ab. "Am schnellsten lernt man sich durch Drogen kennen", sagt Ronnie. Auch die künftige Polizistin ist dabei und schmiegt sich an. Ein "Leben zum Scheitern" sei dies hier, ohne daß dies traurig klänge.

Rassismus oder rechte Sprüche kommen in der Reportage eigentlich nicht vor. "Ich hab jedesmal in der Schule gelogen, daß ich von Türken zusammengewalzen worden bin", sagt Eileen. Doch geprügelt hat die Mutter. "Ich hasse zum Beispiel, daß ich klaue. Das hasse ich tierisch. Daß ich überhaupt kriminell bin. Ich will lieber lieb und artig sein." Welchen gesellschaftlichen Mustern wird hier genüge getan, mit der Reporterin als Repräsentantin der normativen Ordnung? Die künftige Vergewaltigung soll in geregelte Bahnen einlaufen, so als würden dem nicht Klassenverhältnisse, Vorstrafen und die biografische Eigensinnigkeit der Jugendlichen im Weg stehen. "Ich traue mich gar nicht zu erzählen, wie meine Kindheit war. Das ist ja viel zu peinlich", erzählt Eileen wie aus der Zukunft rückblickend. Sie führen ein paralleles, informelles Leben wie selbstverständlich, doch vor Zeugen soll es besser aussehen.

Du schneidest dir ja die Haare kurz, fragt die Reporterin. "Ich hab damals blöde Erfahrungen gemacht mit Männern, mit Kerlen", antwortet Eileen. Seit dem vierten Lebensjahr ist sie zu Hause mißbraucht worden. "Ab und zu waren es auch mal andere Leute" als die Partner ihrer Mutter. Die Offenheit des Gesprächs ist das Außergewöhnliche der Reportage und sollte nicht dazu führen, den Mißbrauch von Kindern als eine Frage dieses Milieus einzukreisen. Auch ist der kausale Kurzschluß zwischen verkorkter Kindheit und "Kellerkids"-Karriere keineswegs zwingen. "Ich habe auch schon oft versucht mich umzubringen", sagt sie ganz sachlich, aber will sich von der Vorgeschichte nicht fesseln lassen.

Ronnie erzählt von Umverteilung als Dienstleistungsunternehmen. "Ich finanziere mir halt alles selbst durch illegale Geschäfte. Leute kommen zu mir, brauchen irgendwelche Sachen, die bringe ich ihnen und bekomme das Geld, was ich brauche. Normale Leute, verdienende Leute, die sich einen Videorekorder für 800 Mark nicht leisten können, die kommen zu mir. Denen besorge ich das ziemlich billiger. Ich lebe davon, und die leben halt auch besser davon. Also eine Hand wäscht die andere - im Prinzip." Das sei illegal. "Ja, sicher ist das illegal." Nicht seine Freundin, sondern er erzählt, daß sie dies Scheiße fände. Tränen rollen über ihr Gesicht - vielleicht, weil er wegen ihres gemeinsamen Glücks ein Anderer werden möchte?

Hast du jemanden, der dich mag und dich schätzt? "Weiß ich nicht", antwortet Andy. "Kann man eine Annonce aufgeben?" und spricht seine Suche nach einem "einfachen blonden Mädchen" direkt in die Fernsehkamera. Julia möchte "am liebsten raus aus Deutschland, ganz weg, nach Jamaika" und lacht wegen der Verwechslung. Die künftigen

... und nicht wegen der Vergewaltigung. Die heutigen Traumziele sind weit eher Wohnung, PartnerIn, zwei Kinder, Geld, eine abgesicherte Zukunft, langes Dasein. Sagt Christian, Hand in Hand mit seiner Mutter. Die Rebellion der Ostkids ist eng an die elterlichen Vorbilder angelehnt, während jene die neuen Normen ihrer Kinder auffangen. Der Aufstand findet wie oft auch bei den Faschos gegen eine gesellschaftlich-symbolische Ordnung statt, die auf der Vorderseite des Stadtplans verzeichnet wird.

### Helle Mitte Boys

Jung in Hellersdorf: Laut einer Zeitungsmeldung wurden 20.000 Ecstasy-Pillen von der Polizei in einem Haus in Hellersdorf gefunden und konfisziert. Und sie nahmen zwei Männer im Alter von 19 und 23 Jahren fest. Das Haus habe als "Bunker" gedient. Die "Rauschgifthändler" erhielten Haftbefehle. No fun in Hellersdorf.

#### Anmerkung

Der Text ist im Dezember 2000 zum ersten Mal erschienen in der Zeitschrift *Widersprüche* (Heft 78, Bielefeld) und wurde im "historischen" Zustand einer neuerlichen Bearbeitung 2001 belassen.

- (1) Ingo Arend: Profane Andacht. In: *Kunstforum International* #139, Ruppichteroth 1998, S.458
- (2) Angesagtes Lifestyle-Magazin aus London.
- (3) Fahnen der Wohnbaugesellschaft Hellersdorf
- (4) Zum Vergleich: im ärmsten Bezirk Friedrichshain leben knapp 40 Prozent unter einem Nettoeinkommen von 1.800 Mark, was einen Haushaltsdurchschnitt von 2.150 Mark ergibt.
- (5) Ulrich Domröse/Jack Gelfort (Hg): *Peripherie als Ort. Das Hellersdorf Projekt*. Arnoldsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1999, S.107
- (6) Ebd. S.60
- (7) Wohnungsbaugesellschaft Hellersdorf mbH (Hg): *Quartierskonzept Hellersdorf. Eine Großsiedlung wird zum Teil der Stadt*. Berlin, 1998, S. 8-13
- (8) Ebd. S.139
- (9) Ebd. S.4
- (10) Nicht zufällig erinnert dies an das von *debis* annoncierte "Potsdamer Platz Projekt" in der Mitte Berlins.
- (11) s. Anm. (5), S.7
- (12) s. Anm. (7), S.28
- (13) s. Anm. (7), S. 45)
- (14) Die einzige und zugleich ökonomisch ernstzunehmende Konkurrenz entstand 1994 durch die 45.000 qm Verkaufsfläche des *KaufPark* in Eiche, welcher gleich gegenüber Hellersdorf-Nord auf dem Brandenburgischen Grenzstreifen eröffnet wurde.
- (15) Als bezirkliches Informationszentrum dient der "Baukasten", welcher von der MEGA und der WoGeHe gemeinsam betrieben wird. Fingerichtet für Ausstellungen

gemeinsam betrieben wird. Eingerichtet für Ausstellungen und Veranstaltungen, soll dieser Ort ähnlich wie die Infobox am Potsdamer Platz das Projekt werblich begleiten.

(16) Hansjörg Gadiot: Geld und Geist. In: Peter Neitzke, Carl Steckeweh und Reinhard Wustlich (Hg.): Centrum2000-2001. Jahrbuch Architektur und Stadt. Birkhäuser Verlag, 2000, S.179

(17) s. Anm. (7), S.156

(18) s. Anm. (5), S.60

(19) s. Anm. (16), S.177f.